

»Bunt, bunter, mixed pickles«

Gelingsbedingungen einer inklusiven Mädchenarbeit

KATHRIN ZIESE

Kathrin Ziese, Diplom-Sozialpädagogin, ist Mitarbeiterin bei mixed pickles seit 1997. Der gemeinnützige Verein setzt sich für die Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und Frauen mit Behinderung ein. Die Organisation will Räume schaffen, Begegnung ermöglichen und in der Entwicklung eigener Lebensentwürfe unterstützen.
www.mixedpickles-ev.de

Behinderte Mädchen und junge Frauen brauchen oft zusätzliche Unterstützung in ihrer Lebenssituation. Vernetzung und Kooperation sind dabei wesentliche Voraussetzungen für integratives Arbeiten.

Der Verein mixed pickles gründete sich 1997 in Lübeck und wollte mit seinem Mädchen- und Frauentreff einen diskriminierungsfreien Ort schaffen, in dem Mädchen und Frauen mit und ohne Behinderung sich begegnen können.

Die Angebote sind so konzipiert, dass sie insbesondere die Interessen und Lebenslagen von behinderten Mädchen und Frauen berücksichtigen. Der Begriff »mixed pickles« steht im Englischen übrigens nicht nur für bunt und vielfältig, sondern umgangssprachlich auch für »missliche Lage« und »Wildfang«.

Die ersten drei Jahre wurde der Verein als Modellprojekt vom Land Schleswig-Holstein bezuschusst. Inzwischen finanziert sich mixed pickles neben einem Landeszuschuss aus Mitteln der Hansestadt Lübeck sowie aus Spenden und Projektmitteln.

Großer Zuspruch von Anfang an

Die Resonanz von behinderten Mädchen und deren Eltern war von Anfang an gewaltig und die Teilnehmerinnenzahl stieg kontinuierlich an. Die Nutzerinnen kommen aus dem ganzen Stadtgebiet und den umliegenden Kreisen. Viele sind abhängig von einem Fahrdienst. Zweimal musste sich der Verein neue Räume suchen, da die räumlichen Kapazitäten ausgereizt waren. Inzwischen besitzt der Verein eine alte Stadtvilla mit einem großen Garten. Die barrierefreien Räume sind zentral und gut zu erreichen.

Neben dem Selbstverständnis eine Interessenvertretung für und von Mädchen und Frauen mit Behinderung zu sein, wollte mixed pickles von Anfang an auch

Begegnungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen mit und ohne Behinderung schaffen.

Dies gelang zwar, aber nur durch und in Kooperation mit dem Mädchen- und Frauencafé, einem weiteren Lübecker Mädchentreff. Die eigenen Räume von mixed pickles wurden vorrangig von Mädchen mit Behinderung besucht.

Als das Mädchencafé aufgrund von Kürzungen geschlossen wurde, stellten wir Mitarbeiterinnen von mixed pickles uns verstärkt die Frage, wie nichtbehinderte Mädchen zu erreichen sind. Wichtiger Ausgangspunkt der konzeptionellen Weiterentwicklung war sicherlich auch die intensive Diskussion um Inklusion in Deutschland durch das Inkrafttreten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Jahre 2009 sowie der 13. Kinder- und Jugendbericht, der Kinder mit Behinderung verstärkt in den Blick nimmt.

Wichtig war uns, dass Nutzerinnen mit Behinderung bei mixed pickles weiterhin einen diskriminierungsfreien Ort der Freizeitgestaltung finden, der sich an ihren Lebenslagen orientiert und ihnen gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten bietet. Alle Angebote sollten grundsätzlich nutzbar für behinderte Mädchen und Frauen sein.

Der Prozess der konzeptionellen Veränderung ist sicherlich noch nicht abgeschlossen und immer wieder stoßen wir auf gesellschaftliche Barrieren, Berührungspunkte oder andere Widrigkeiten. Bisher lassen sich jedoch folgende Gelingsbedingungen für eine inklusive Mädchenarbeit formulieren:

■ Neue Mädchen gewinnen: Nachdem unser Kooperationspartner, das Mädchen- und Frauencafé, schließen musste, standen wir vor der Frage, wie nichtbehinderte Mädchen für den Mädchentreff zu begeistern und welche Angebote für ein inklusives Miteinander geeignet sind. Durch die zunehmenden Kooperationen mit Regelschulen im Stadtteil erreichten wir zwar zahlenmäßig viele Mädchen ohne Behinderungen in Schul-Arbeitsgemeinschaften, allerdings zeigte sich, dass diese nicht auch automatisch in die offenen Gruppenangebote kamen, an denen bisher vorrangig behinderte

mit einem festen Teilnehmerinnenkreis, konnten wir allmählich auch Mädchen ohne Behinderung für die offenen Treffangebote gewinnen. Der Abbau von Berührungsgängen gelingt zum einen in kleineren Gruppen besser, aber zum anderen sicherlich auch durch das Erleben von Gemeinsamkeiten.

■ Kostenlose Angebote: Inzwischen versuchen wir, alle Angebote kostenfrei anzubieten, da bereits eine geringe Kostenbeteiligung Mädchen ausschließt. So sind auch die Angebote, die wir in Kooperation mit einem Ponyhof durchführen, für alle Teilnehmerinnen kostenfrei. Kinder,

um binnendifferenziert zu arbeiten. Ab einer Gruppenstärke von sechs Mädchen begleiten im Regelfall zwei Mitarbeiterinnen das Angebot, ab zehn Mädchen drei.

■ Mädchenräume als Chance: Die gemeinsamen Interessen der Mädchen schaffen Brücken für Inklusion. Tiere, Tanzen, Musik, das Zubereiten von Mahlzeiten und das sich gegenseitig Versorgen sind immer wieder Chancen auf Begegnung und gegenseitiger Wertschätzung.

■ Über den Mädchentreff hinaus – Kooperationen mit anderen Einrichtungen: mixed pickles kooperiert mit anderen Jugendeinrichtungen in der Stadt, um Angebote für Mädchen mit und ohne Behinderung vorzuhalten. Ein gelungenes Beispiel für inklusive Mädchenarbeit durch Kooperation ist der Filmclub und das Mädchenradio. Seit ein paar Jahren treffen sich Mädchen aus unterschiedlichen Einrichtungen, wählen interessante Filme aus und besprechen sie gemeinsam. Hiermit konnten für behinderte Mädchen Zugänge in andere Einrichtungen geschaffen werden.

■ Kooperationen mit Schulen: Bei zwei der stattfindenden Schul-Arbeitsgruppen kooperieren wir (jeweils) sowohl mit einer Regel- als auch mit einer Förderschule, so dass in der Gruppe Mädchen mit und ohne Behinderungen sind. Die Arbeitsgemeinschaften finden bei mixed pickles statt und gehen über ein ganzes Schuljahr und bieten damit einen guten Rahmen, um Gemeinsamkeiten zu entdecken und zu erleben. Allerdings ist die Koordination und Abstimmung mit zwei sehr unterschiedlichen Schulsystemen nicht immer einfach.

■ Der Lübecker Ferienpass für alle Kinder: In Lübeck, wie auch in vielen anderen Städten, gibt es den Ferienpass. Dieser enthält ein kunterbuntes, attraktives Ferienprogramm für Kinder. Seit 2012 sind wir Kooperationspartner des Lübecker Jugendrings, der die Ferienpassangebote koordiniert. Zuvor richteten sich weniger als 30 Prozent der Angebote des Ferienpasses an Kinder mit Behinderung und oftmals war dann auch noch bei diesen Angeboten eine Teilnahme davon

»Wenn eine Einrichtung inklusiv ist, müssen es die einzelnen Angebote noch lange nicht sein«

Mädchen teilnahmen. Viele kamen nur einmalig in die offenen Angebote und blieben dann wieder fern, da ihnen ihre eigene Peergroup fehlte. So hatten wir eher ein Nebeneinander von Gruppen behinderter und nichtbehinderter Mädchen. Die Einrichtung war zwar inklusiv, aber die einzelnen Angebote noch lange nicht. Wir intensivierten die Kooperation mit den Regelschulen, suchten Ansprechpersonen in der Schule und Eltern auf und ließen die Schul-Arbeitsgemeinschaften ausschließlich in unseren Räumen stattfinden und legten sie zeitlich vor die offenen Gruppen. So war ein niedrigschwelliger Zugang für die Schülerinnen gewährleistet.

■ Attraktive Angebote: Allmählich zeichnete sich ab, welche Angebote geeignet waren, um Mädchen mit und ohne Behinderung gleichermaßen für den Mädchentreff zu begeistern: Diskoveranstaltungen, tiergestützte Angebote mit Pferden und Hunden, Kreativangebote sowie die gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten stehen hoch im Kurs. Deutlich wurde auch, dass die Angebote viel Raum und Rückzugsmöglichkeiten brauchten um als attraktiv bewertet zu werden. Durch diese regelmäßig stattfindenden Angebote, meist

deren Eltern staatliche Transferleistungen erhalten, zahlen auch bei Ferienfahrten nur einen sehr kleinen Beitrag. Das Prinzip »möglichst kostenfrei« erfordert von unserer Seite immer wieder das Schreiben von Anträgen und Beantragen von Zuschüssen.

■ Quotierungen: Im Jahre 2012 führten wir erstmalig eine Quote bei mixed pickles ein; wir nehmen also aktiv Einfluss auf die Gruppenzusammensetzung bei bestimmten Angeboten, wie Ferienfahrten, tiergestützten Gruppen und anderen Freizeitangeboten. Bei allen inklusiven Angeboten versuchen wir, dass sowohl behinderte als auch nichtbehinderte Mädchen ihre eigene Peergroup haben. Unsere Erfahrungen sind, dass Inklusion immer dann gelingt, wenn weder Mädchen mit noch ohne Behinderungen alleine in einer Gruppe sind. Manchmal weichen auch Geschwisterkinder die Gruppen »behindert« und »nichtbehindert« auf und sind Botschafterinnen für Inklusion.

■ Mehr Mitarbeiterinnen: Angebote, die sich an Mädchen mit und ohne Behinderungen wenden, brauchen mehr Mitarbeiterinnen. Zum einen um eine notwendige Assistenz zu gewährleisten und zum anderen

»Die öffentlichen Träger sind gefordert«



Kinder und Jugendliche mit den in der UN-Konvention genannten Beeinträchtigungen nehmen bisher wenig oder gar nicht an den Aktivitäten der Kinder und Jugendarbeit teil. Sie verbringen in der Regel ihre Freizeit in anderen institutionellen Kontexten, z. B. Spezialeinrichtungen. Kooperationen zwischen diesen beiden Feldern sind eher selten.

Alle öffentlichen und freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe tragen die Verantwortung, dass die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt werden. Vielerorts werden inklusive Praxisansätze mit vorhandenen Mitteln umgesetzt, werden pragmatische Lösungen gefunden, um Kinder mit Beeinträchtigungen an den Angeboten teilhaben zu lassen.

Dennoch sind die öffentlichen Träger aller Ebenen im Rahmen ihrer Planungsverantwortung gefordert, Prozesse zu initiieren, Rahmenbedingungen zu schaffen und Maßnahmen zur Veränderung anzuregen, damit der Weg zur Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit noch erfolgreicher und nachhaltiger beschritten werden kann. Das gelingt jedoch nur in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den freien Trägern. Neben den Trägern der Jugendarbeit sind auch die Träger und Einrichtungen der Behindertenhilfe gefordert, Kooperationen auf den Weg zu bringen, um jungen Menschen mit Behinderung mehr gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Sinnvoll ist es, wenn beide Institutionen zusammenarbeiten, um von den jeweiligen Kompetenzen zu profitieren und Synergien zu gestalten.

Quelle: Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Orientierungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, November 2012. www.bagljae.de/downloads/113_inklusion-in-der-kinder--und-jugendarbeit_.pdf

abhängig, ob die Eltern ihr behindertes Kind begleiten. Gemeinsam mit dem Lübecker Jugendring gelang es, mehr als die Hälfte der Veranstalter davon zu überzeugen, ihre Angebote für alle Kinder zu öffnen. Die Vereine oder auch die Eltern behinderter Kinder konnten bei mixed pickles pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter buchen, die die Kinder vor Ort begleiteten oder im Vorfeld bei der Konzeptionierung der Angebote unterstützten. Das Projekt wird in den nächsten Jahren fortgesetzt.

- Exklusive Angebote für Mädchen und junge Frauen mit Behinderung: Im Prozess hin zu einer inklusiven Mädchenarbeit ging es bei mixed pickles um die Frage der Notwendigkeit, auch weiterhin exklusive Angebote für behinderte Mädchen und Frauen vorzuhalten. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es dann exklusive Angebote für Mädchen und Frauen mit Behinderung braucht, wenn die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation im Vordergrund steht und es vorrangig darum geht, Selbsthilfepotentiale anzuregen und Empowerment-Strategien zu entwickeln. Hier zeigt sich, dass gerade junge Frauen mit Behinde-

rung einen Ort suchen, um sich über sich und ihre eigene Lebenslage mit anderen behinderten jungen Frauen auszutauschen. Die Inhalte umfassen die Themenspektren »Ausziehen aus dem Elternhaus«, »Freundschaft und Liebe«, »Selbstvertretung und Selbstbehauptung« und »Arbeiten«.

Ein vorläufiges Fazit: Geht doch!

Inzwischen bietet mixed pickles e. V. Mädchen mit und ohne Behinderung sehr unterschiedliche Angebote im Freizeit- und Bildungsbereich an. Bis zu einem Alter von ungefähr 16 Jahren finden

Inklusion geht nicht nebenbei, Inklusion setzt eine bewusste pädagogische Entscheidung voraus und es fordert die Pädagoginnen immer wieder heraus neue Lösungen zu finden. Sich ein pluralistisches Miteinander zu wünschen, ist nicht ausreichend, es muss von allen Beteiligten in der Einrichtung gewollt werden. Zudem braucht es personelle und finanzielle Ressourcen.

Erfreulich ist, dass die Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter im November 2012 ein Papier zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zum Thema Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit verabschiedet hat und direkte Handlungsschritte empfiehlt (vgl. Kasten oben).

»Kostenfreie Angebote erfordern viele Anträge und das Suchen nach Zuschüssen«

die meisten der Angebote inklusiv statt. Mit dem Beginn des Jugendalters wird die eigene Peergroup immer wichtiger und der Wunsch nach Austausch mit Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation wächst.

Wir begrüßen dieses Papier, denn es bestärkt uns in unserem pädagogischen und gesellschaftlichen Handeln. Vielleicht wird damit alles ein Stück einfacher und Inklusion ein Leitprinzip aller. ■